

mann's gerecht zu werden suchte, ja noch mehr: mir scheint, dass in solchen Zellen, wo eine Theilung des Zellleibes noch nicht vor sich geht, die Deutung auf asymmetrische Kerntheilung nur dann vollkommen einwandsfrei dasteht, wenn die achromatische Figur gut erhalten ist. Die Gründe dafür habe ich bei der Erklärung der Figuren 1, 2 und 8 ausführlich besprochen.

XXVI.

Kleinere Mittheilungen.

I. Ein neuer Fall von isolirter Lähmung des dritten Trigeminasastes mit Geschmacksstörungen.

Von Dr. Franz Ziehl in Lübeck.

In Bd. 117 S. 52 dieses Archivs beschrieb ich 1889 einen Fall von isolirter Lähmung des ganzen dritten Trigeminasastes, der abgesehen davon, dass derartige Fälle überhaupt nur sparsam in der Literatur verzeichnet sind, besonders deshalb einiges Interesse erregen musste, weil bei dem Kranken die Geschmacksempfindung am vorderen Abschnitt der einen Zungenhälfte erloschen war. Nicht lange darauf, im Mai 1891, hatte ich Gelegenheit einen ganz gleichen Fall zu beobachten, dessen Krankengeschichte hier jetzt in Kürze mitgetheilt sein mag, da meine Hoffnung, der Zufall könne mir noch weitere derartige Fälle in die Hände spielen, bisher wenigstens nicht in Erfüllung gegangen ist.

W. St., ein 50jähriger Bauunternehmer, nahm Ende April 1891 wegen rheumatischer Schmerzen im Rücken ein Dampfbad. Unmittelbar hinterher erlitt er eine Durchnässung und war in einem Bau heftigem Zug ausgesetzt. Noch am Abend des gleichen Tages spürt er ein eigenthümliches Ziehen in der rechten Schläfe, welches am folgenden Tag in Schmerzen übergeht, die bald unerträglich werden. Beim Rasiren bemerkt er eine Taubheit am Kinn und beim Essen Taubheitsgefühl an der rechten Zungenhälfte, die Speisen schmecken dort alle wie Stroh. Auch kann er mit der rechten Mundseite nicht gut kauen.

Status praesens am 10. Mai 1891: Stark herabgesetzte Sensibilität für alle Gefühlsqualitäten im Bereich des 3. Astes des Trigeminus der rechten Seite (Kinn, Zähne, Schläfe, Zunge), völlige Lähmung der rechtsseitigen Kaumuskeln (Temporalis, Masseter, Pterygoidei) mit Verlust der elektrischen Erregbarkeit, erhebliche Atrophie des Temporalis. Am vorderen Theil (etwa

die Hälfte) der rechten Zungenhälfte ist die Geschmacksempfindung sehr mangelhaft, einige Stellen scheinen überhaupt nicht zu schmecken. Die hintere Partie und die linke Zungenhälfte hat normale Geschmacksempfindung. Im Bereich des 1. und 2. Trigeminusastes, sowie an den übrigen Hirnnerven ist nichts Abnormes nachweisbar. Auch im Uebrigen ist Pat. gesund.

Die sehr heftigen, die Nachtrube völlig störenden Schmerzen im Auriculo-Temporalis verschwanden schnell nach dreitägiger Behandlung mit dem galvanischen Strom. Sensibilität und Geschmack waren nach etwa 2 Monaten wieder normal. Auch die Lähmung der Kaumuskeln verlor sich allmählich, nur der Temporalis war auch nach Verlauf eines Jahres noch völlig gelähmt und ganz atrophisch.

Dieser Fall gleicht so sehr dem früher von mir mitgetheilten, dass das dort über Diagnose und Sitz der Erkrankung erwähnte vollkommen hierauf Anwendung findet und daher nicht wiederholt zu werden braucht. Besonders interessant ist nun, dass auch hier wieder eine Lähmung der Geschmacksempfindung an der Zungenspitze nachweisbar war. Der Fall ist also in völligem Einklang mit der von mir a. a. O. vertretenen Anschauung, dass die Geschmacksempfindung für die Zungenspitze wenigstens beim Menschen durch den dritten Trigeminusast zum Gehirn verläuft. Ich habe daher der dortigen ausführlichen Begründung dieses Satzes nichts hinzuzufügen.

Noch immer findet sich in einem Theil der Hand- und Lehrbücher der Physiologie, z. B. auch in der neuesten Auflage desjenigen von Hermann, die Angabe, dass „nach dem jetzt vorliegenden, sehr reichlichen Untersuchungsmaterial“ der Glossopharyngeus ausschliesslich Geschmacksnerv sei; noch unwahrscheinlicher als eine ursprüngliche Geschmacksfunktion des Facialis sei eine solche des Trigeminus. Es wäre wohl endlich an der Zeit, dass solche Angaben auf Grund des gerade in entgegengesetzter Richtung sehr reichlich vorliegenden Untersuchungsmaterials nicht immer noch fortgeschleppt oder wenigstens nicht mit solcher Sicherheit vorgetragen würden.

II. Russisches Hungerbrod.

Von Rud. Virchow und E. Salkowski.

1. Bericht von Rud. Virchow.

Bei einem Besuche des neuen Acclimatisations-Gartens in Moskau, einer höchst lehrreichen Schöpfung des Professor W. A. Tichamirow, wurde mir in einer der dortigen Sammlungen eine Art von Brod gezeigt, welches in den Districten an der Wolga während der letzten Hungersnoth von den armen Leuten gebraucht worden war. Ich erhielt ein Stück davon zu weiterer Untersuchung. Es ist eine ganz ausgetrocknete, schwärzliche Masse von torfartigen, fast verkohltem Aussehen, in der man allerlei Ueberreste von pflanzlichen Theilen erkennen kann. Der Angabe nach ist es aus den Samen